

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

[Kalendergeschichten]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Januar

Gereimter Witterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte das hinter. — Morgens Morgenwind, mittags Mittagswind, auf Tage schon Wetter wir sicher sind. — Gut Wetter kühlet Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Kot. — Der Abend rot und weiß das Morgensicht, dann trifft den Wandrer kühles Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau, beginnt der Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heitren Tag macht. — Frühregen entweicht, eh' die Uhr auf zwölf zeigt. — Regen in der Frühe gilt als gut Zeichen aller Welt. — Wenn sie ner Regen will, macht großen Wind er still.



31 Tage.

- Erstes Viertel den 2. nachm. 0 U. 52 M. Rauh und windig.
- Vollmond den 9. nachm. 11 U. 4 M. Schneefall.
- Letztes Viertel den 16. nachm. 3 U. 53 M. Kalt.
- Neumond den 24. vorm. 3 U. 32 M. Heller Himmel.

Der atmen Steffe-Martes Schillerfeier.*)



in armes Bäuerlein war am Tage des Schillerfestes fünf Stunden weit her aus dem Gebirge in die Residenz nach Karlsruhe gekommen. Nicht der Schillerfeier wegen, o nein, es war ihm gar nicht schillerfeierlich zu Mute, sondern es wollte einen Tragkorb voll Kienholz zu verkaufen und ein paar Baten zu verdienen suchen, um seiner Frau, die erst von einer schweren Krankheit aufgestanden,

eine Flasche Wein mitbringen zu können und ein Laiblein Brot und, wenn das Glück ihm recht günstig wäre, noch ein Pfündlein Kalbfleisch dazu, damit sie wieder ein wenig zu Kräften komme. Denn der Doktor hatte gesagt: „Eure Frau kann nicht gesund werden bei Wasserjuppen und Kartoffeln, sie muß ein Tröpflein alten Wein trinken und Fleisch essen, sonst hört sie im nächsten Frühjahr die Perchen nicht mehr schlagen. Punktum!“

Dieses ärztliche „Punktum“ war dem armen Mann schwer aufs Herz gefallen, denn er hatte seine Frau gar lieb, und so hatte er denn zu ihr gesagt: „Ich will's probieren in Gottes Namen,“ und war durch die stille Mondnacht, mit seinem Kienholz auf dem Rücken und ein paar kalten Kartoffeln in der Tasche, nach der Residenz gewandert. Als er aber durchs Ettlinger Thor schritt, da schallte ihm die feierliche Choralmusik vom Rathhausturme herab durch die frische Morgenluft entgegen, und in sein Herz zog freudige Hoffnung ein; er bekreuzte sich fromm und dachte: „Ist denn ein Feiertag heute?“ und bog in die Erbprinzenstraße ein und rief frischen Mutes sein: „Waset Se a Kienholz!“

Das Glück war aber dem Bäuerlein nicht günstig, denn die Karlsruher hatten heute wichtigere Dinge zu thun als Kienholz zu kaufen, oder einem armen, müden und hungerigen Menschen eine warme Suppe zu schenken; nicht aus Hartherzigkeit, o nein, denn der Wohlthätigkeitsinn der Karlsruher ist sprichwörtlich geworden, sondern weil sie einmal heute durchaus keine Zeit hatten, wohlthätig zu sein, und den Kopf und das Herz so voll von Schillerfeier, Fahnen, Musik und lebenden Bildern, daß nichts anderes mehr Raum darin fand.

So war unser armer Freund von Straße zu Straße und von Hause zu Hause gewandert, mit

*) Aus: „Der Lahrer Hinkende. Kalendergeschichten von Albert Würtlin.“ (Lahr. Druck und Verlag von Moritz Schauenburg.) Das vorstehend genannte Buch, dessen Verfasser seit nahezu dreißig Jahren, wie man so sagt, die Seele des „Lahrer Hinkenden Boten“ ist, ist eine Perle vollständiger Unterhaltungsliteratur und erfreut sich des allgemeinen Besfalls weitestverbreiteter Leserkreise, ebenso wie sich die öffentliche Kritik in beifälliger Weise über dasselbe ausdrückt. Um nur einen Beleg dafür zu geben, sei im Auszuge hier angeführt, was die „Straßburger Post“ über dasselbe schreibt. Es heißt da: „Ein Buch voll trefflichen Unterhaltungsstoffes bietet noch rechtzeitig für den Weihnachtstisch die Buchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahr: „Der Lahrer Hinkende, Kalendergeschichten von Albert Würtlin.“ Der Reinertrag des Buches, welches auch durch das wohlgelungene, sehr ansprechende Brustbild des Verfassers in sauberster Ausführung geschmückt wird, ist von dem Verfasser dem deutschen Reichswaisenbause in Lahr gewidmet, ein Zweck, der an sich so das Buch nicht empfehlenswerter machte, wenn es das nicht durch seinen Inhalt wäre. Albert Würtlin zählt aber zu den ausgezeichneten Mitarbeitern des „Lahrer Hinkenden Boten“ und zugleich zu den besten vollständigen Schriftstellern nicht bloß des badischen Kinbels, sondern unseres lieben deutschen Vaterlandes, für dessen Einheit, Größe und Macht sich der Lahrer Hinkende stets so begeistert erwiesen hat. Das vollständige Buch, welches unter anderem die hübsche Geschichte „Steffe-Martes Schillerfeier“ enthält, sei hiermit allen Freunden gesunder Lesekost aufs beste empfohlen.“

Februar

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen, Regenbogen am Abend, den Hirten labend. — Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen verbündet, Wind vom Steigen der Sonn' und gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn er steigend sich erhält, bringt Regen, doch klar Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel hegen Eifer für die Nacht den Regen. — Wenn kurz vor Vollmond der Sonn' Aufgang neblig war, wird's Wetter in den nächsten Tagen warm und klar. — Winternebel bringt Tauern bei Ostwinde, bei Westwind treibt er weg das Gelinde. — Des Stinnnebels Gewalt macht's Wetter rauß und kalt.



28 Tage.

Erstes Viertel den 1. vorm. 8 U. 58 M. Regen.
 Vollmond den 8. vorm. 10 U. 46 M. Stürmisch.
 Unsichtbare Mondfinsternis.
 Letztes Viertel den 15. vorm. 2 U. 3 M. Windig.
 Neumond den 22. nachm. 10 U. 12 M. Feucht.
 Unsichtbare Sonnenfinsternis.

seiner schweren Bürde auf dem Rücken und seinem noch schwerern Herzen, und überall hieß es: „Wir brauchen heute kein Kienholz, guter Mann, kommt die nächste Woche wieder, oder in vierzehn Tagen.“ „In vierzehn Tagen, daß Gott erbarm,“ seufzte er und schlich weiter, „in vierzehn Tagen liegt meine Alte unter dem Boden und ich auch, denn ich überlebe das Glend nicht. Meine armen Kinder!“

Es war Mittag geworden und die Uhren auf der Stadtkirche und dem Rathhausturme schlugen gerade zwölf, und zwar diesmal und ausnahmsweise zu gleicher Zeit, als wüßten sie, daß auch sie heute einig sein müßten, und die Schildwache am Rathhause brüllte eben ihr „Aaahglöööst!“

Da schleppte sich der arme Bauer schüchtern durch die Menschenmenge, die auf dem Marktplate wogte, noch einmal rief er: „Kafet Se a Kienholz!“ und dann konnte er nimmer weiter. Der weite Weg, die schwere Last auf dem Rücken, der Kummer im Herzen, und ein Hunger, der stärker war, als alles andere zusammengekommen, es war zu viel, die Knie brachen unter ihm, und so ließ er denn seinen Bündel auf das Pflaster fallen, setzte sich darauf, legte sein Gesicht in beide Hände und durch seine rauhen Finger tropften heiße Thränen auf die Pflastersteine. Es war ein recht schweres Herz unter den tausend leichten und fröhlichen Herzen auf dem großen Plate.

Jetzt richtete er den Kopf wieder empor und siehe, durch strömende Thränen traf sein Auge die auf hoher, blumenbefränkter Säule thronende Büste Schillers, und der Dichter da droben schien so mild und freundlich und so mittheilsvoll auf den armen

Bauern herabzuschauen, daß es diesem wie Trost und Hoffnung das Herz bewegte. Er dachte an den Choral von heute morgen und daß heute ein Feiertag sein müsse, und unwillkürlich falteten sich seine Hände, wie betend bewegten sich seine Lippen und andachtsvoll hingen seine Blicke an dem milden Antlitze des großen Dichters.

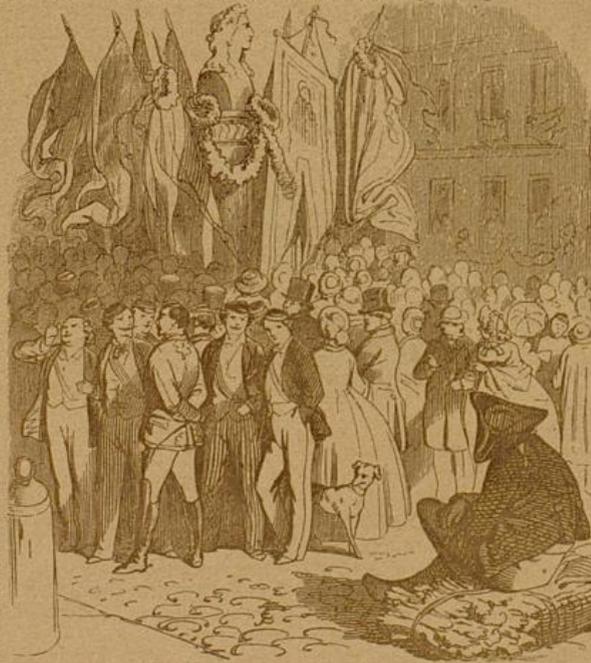
Unser kummervolles Bäuerlein war der einzige Mensch auf dem großen, weiten, menschengefüllten

Plate, der seine Abnung davon hatte, was die Büste da oben auf der Säule und was die webenden Fahnen ringsum zu bedeuten hatten; aber unter der ganzen zahllosen Menge war gewiß keiner, der mit tieferm Gefühle und ehrfurchtsvollerer Andacht zu der Schillerbüste emporblickte.

Niemand unter der wogenden Menschenmenge beachtete die arme, auf dem Pflaster fauernde Gestalt; höchstens brumnte man über den dummen Bauern, der sich mit seinem Bündel da gerade mitten in den Weg setze. Und doch war er mit seinem Kienholz und seinem Schmerz nicht ganz unbemerkt geblieben.

Mehrere Böglinge der polytechnischen Schule, reiche junge

Leute waren's, das sah man an ihren gold- und silbergestickten Mützen, an ihren feinen Kleidern und an ihrer guten Haltung — diese standen in der Nähe, lachten und plauderten und schauten ringsum an den Häusern hinauf, nach den Fahnen und Blumen und nach den rosigen Gesichtern, die sich hinter den Blumen verbargen. Einer aber unter ihnen hatte schon seit einiger Zeit seine Blicke von diesem reizenden Schauspiel abgewendet und hatte sie beobachtend auf die Jammergestalt gerichtet, die trotz



Einer aber unter ihnen hatte seine Blicke beobachtend auf die Jammergestalt gerichtet, die, so einsam und verlassen auf ihrem Kienholzbündel saß.

März

31 Tage.

Viel und langer Schnee; viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Viel Schnee, den uns der Lenz entfernte, läßt zurück und reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn' und ein Tag Regen, gleicht aus in Pflanzung und Höhe den Segen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen schon vor Mal sich ein, gedeiht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirichen gut, auch Roggen im Blühn kann was Rechtes thut.



- Erstes Viertel den 3. vorm.
1 U. 39 M. Sonnenschein.
Vollmond den 9. nachm.
9 U. 5 M. Kühl und neblig.
Letztes Viertel den 16. nachm.
2 U. 3 M. Schön und warm
Neumond den 24. nachm.
4 U. 41 M. Veränderlich.

der lärmenden Menge so einsam und verlassen auf ihrem Kienholz Bündel saß, und so still, so andächtig und so kummervoll nach der Schillerbüste hinaufschaute, und das lächelnde auf dem hübschen Gesichte des jungen Mannes war verschwunden und hatte einem wehmütigen und mitleidvollen Ausdrucke Platz gemacht. Er fühlte es, daß er ein Stück Unglück vor sich habe, und der Kontrast schnitt schmerzlich in sein weiches Herz.

Er gab seinen Kameraden einen Wink, und die ganze Gesellschaft näherte sich. „He, guter Freund“, sagte der Student und klopfte dem Bäuerlein sanft auf die Schulter, „he, guter Freund, fehlt Euch etwas? Was starrt Ihr so da hinauf? Kennt Ihr den da droben?“ Der Bauer hatte den Kopf gedreht, und als er so seine junge Herren vor sich stehen sah, hatte er instinktmäßig nach seinem Nebelbohrer gegriffen und hatte gemurmelt: „Kienholz, taftet Se a Kienholz!“ — „Nun, Alter“, fuhr der Student fort, „legt einmal los, fehlt Euch etwas und kann man Euch helfen?“ Der Bauer lächelte wehmütig, denn er meinte, die jungen Herren wollten ihren Spott mit ihm treiben; als er aber in ihre frischen und gutherzigen Gesichter blickte, und in ihren Augen einen freundlichen Strahl aufrichtiger Teilnahme glänzen sah, da ging ihm das Herz auf, und auf die nochmalige Frage: „Nun, Alter, kennt Ihr den da droben?“ sagte er: „O, ihr lieben jungen Herren, ich weiß nicht, was man heute für einen großen Feiertag hier feiert, und ich kenne den Heiligen dort droben nicht, 's muß kein katholischer sein; aber ich habe ihn doch um Fürbitte angerufen, daß mir Gott helfe in meiner Not und mich nicht zweifeln lasse.“ Und nun erzählte er den teilnahmsvoll zuhörenden Studenten von seinem Elende und von seinem Kummer, und wie übel es ihm heute ergangen und wie er jetzt die Hoffnung aufgegeben habe, seiner armen kranken Frau eine Stärkung mit nach Hause bringen zu können, und schließlich ließ er auch etwas merken von seinem Hunger, und daß er es fast nimmer aushalten könne, und ob es denn möglich sei, daß in einer solchen Stadt voll Freude und Jubel ein Mensch fast vor Hunger sterben könne; und der Jubel um ihn her sei ihm fast noch das Ärgste von allem.

„Nun, Alter“, sagte der eine Student — ein gar hübscher junger Mann war's mit einem schwarzen Schnurrbärtchen und einem Schmiss über die linke Wange, der seinem Gesichte einen recht männlichen Ausdruck gab und Zeugnis ablegte, daß er trotz seines weichen Herzens doch kein Feimsieber, sondern

ein tüchtiger Bursche sei — „nun, Alter, Mut gefaßt. Ein Heiliger ist der da droben nun gerade nicht, denn unsere irdischen Heiligen sagen, er habe den St. Bernhard einen Schuft genannt (hier bekreuzte sich der Bauer), und das können ihm die Heiligen nicht verzeihen und wollen nichts von ihm wissen. Aber ein gewaltiger Herrscher ist er im Reiche der Geister, ein Geisterfürst (hier bekreuzte sich der Bauer wieder und schaute ängstlich nach der Schillerbüste hinauf); und ein Schutzpatron ist er für Christen und Juden, nur deutsch müssen sie reden können und das Herz auf dem rechten Fleck haben, und darum ist er auch ein Schutzpatron für Euch, guter Mann; ja für Euch ganz besonders und das sollt Ihr jetzt gleich erfahren!“ Und mit einem Blicke des Einverständnisses auf seine Kameraden faßte er den alten Mann unter den Armen und stellte ihn auf die Füße, zwei andere Studenten nahmen den Tragford mit dem Kienholze auf, und nachdem das schwarze Schnurrbärtchen mit seinen Kameraden etwas geklüffert hatte, worüber sie alle lachten und gar vergnügte Gesichter machten, und der eine sagte: „Das giebt ein Mordsgaudium“, und ein anderer: „Bravo, Max, das wird famos werden“, und ein dritter rannte fort und rief: „Ich will alles besorgen.“ — zog die fröhliche Schar quer über den Marktplatz. Voraus ein halbes Duzend Studenten, dann der Kienholzbündel, dann der Student, den eben einer Max genannt hatte, den verblühten Bauern am Arme führend, und zum Schlusse wieder ein halbes Duzend Studenten, und die Menge auf dem Marktplatze teilte sich, um den sonderbaren Zug durchzulassen, und alles schaute ihm erstaunt nach. Der Erstaunte aber unter allen war der Bauer selbst; er lief wie im Traume und ganz mechanisch seinem Kienholzbündel nach und warf nur von Zeit zu Zeit einen halberschrockenen Blick auf seinen jungen Begleiter. Jetzt aber ermannte er sich und befahl seinen Beinen, stehen zu bleiben und sagte: „Ach, meine lieben jungen Herren, was haben Sie denn mit mir vor und wo schleppen Sie mein Kienholz hin? Ach, treiben Sie keinen Spott mit einem armen, unglücklichen Menschen!“ — „Was, Spott!“ rief Herr Max und lachte dem Bauern freundlich ins Gesicht. „Sei fidel, altes Haus, dein Vertrauen zu dem Schiller dort oben, den du für einen Heiligen gehalten hast, soll nicht zu Schanden werden; denn ich sage dir, daß, wer dem Schiller vertraut und so gläubig zu ihm aufschaut, wie du es soeben gethan, der soll heute nicht Hunger leiden und dessen Kummer soll von ihm genommen werden.“

April

Halten Vter' und Weid' ihr Wisfellaub
lange, ist zeitiger Winter und gut Frühjahr
im Gange. — Viel Buchnisse und Eichel, —
dann wird auch der Winter nicht schmeicheln. —
In schönen Herbst und gelinden Winter
glaubt, werden die Bäume schon im September
entlaubt; doch bleibt das Laub bis zum No-
vember hinein, wird strenger Winter kein
kurzer sein. — Wenn am Schlehborn vor
Mai schon Blüte hängt, schon Reife der
Roggen vor Jacobi einfrängt. — Um Heu
und Korn wird schlimmer es sein, je später
wir Blüten am Schlehborn sehn. — Viel
Hopfen, viel Korn, viel Speis' und Trant
und Gott dem Herrn verdoppeln Dank!



30 Tage.

- Erstes Viertel den 1. nachm.
- 2 U. 24 M. Schönes Wetter
- Vollmond den 8. vorm.
- 6 U. 10 M. Wind und Regen.
- Letztes Viertel den 15. vorm.
- 4 U. 35 M. Abwechslend.
- Neumond den 23. vorm.
- 9 U. 25 M. Schön und warm.
- Erstes Viertel den 30. nachm.
- 11 U. 32 M. Beständig.

Und weiter ging's, und dem Bauern stimmerte
es wieder vor den Augen, und die Kienholzbündel,
die vor ihm her marschierten, schienen sich in lauter
Butterwecke und Leberwürste zu verwandeln, und der
Bauer war fest überzeugt, daß jetzt irgend ein großes
Wunder geschehen müsse. Und ein Wunder geschah
auch; denn das wird doch wohl ein Wunder zu
nennen sein, daß unser Bäuerlein auf einmal in
einem großen, prächtigen Saale stand: Spiegel an
den Wänden, so groß wie daheim seine Hausthüre,
und Kronleuchter an

der Decke und ein schlanker
junger Herr stand
vor ihm, dem hambelte
eine vergoldete Uhrkette
über den Bauch herunter,
fast so dick wie die
Hemmfette an des
Bauern Miltwaizen
dabeim, und hatte einen
Scheitel hinunter, und
machte vor dem Bäuerlein
ein tiefes Kompliment
und sagte:
"Wenn's gefällig ist,
le diner est servi!"
Die Studenten lachten
und der Herr Max
führte den Bauern an
das obere Ende einer
langen Tafel und
drückte ihn auf einen
Stuhlnieder und sagte:
"So, Alterle, jetzt laßt
es Euch schmecken."
Als aber unser Bauer
sich die Augen gerieben
und seine fünf Sinne
wieder zurechtgesetzt
hatte, da sah er vor sich



Er sagte schüchtern und respektvoll nach dem schweren silbernen Löffel, zog die
Suppenschißel vor sich und begann einen wütenden Angriff.

stehen in einer silbernen Schüssel (wahrhaftiges und
leibhaftiges Silber) Suppe mit Kracherle obendrauf;
rechts von der Suppe Kalbsbraten und Nudeln
und links von der Suppe Leberknöpfle mit zwei
braunen Bratwürsten. "Ah, Leberknöpfle!" Vor
zwei Stunden noch hatte er gedacht: "Leberknöpfle
und dann sterben," und jetzt standen sie in Wirk-
lichkeit vor ihm, und ein Geruch drang in seine
Nase, "o! welch ein Geruch! so muß es im Himmel
riechen," dachte er. Jetzt aber flog ein Schatten
über sein Gesicht, das schon anfangen wollte, in

Freude aufzuleuchten, er fuhr mit der Hand in
die Tasche, sah den Herrn Max fragend an und
sagte wehmütig: "Aber, lieber Herr, ich habe ja kein
Geld, um . . ." — "Thut nichts, Alter," sagte der
Herr Max, "nur zugreifen, das kostet alles keinen
Kreuzer. Verstehst Ihr denn nicht? Das ist ja
Schiller-Suppe, und das ist Schiller-Braten, und
das sind Schiller-Knöpfle! Habe ich Euch nicht
gesagt, daß man ihm nicht umsonst vertraut? Und
hier ist noch eine Flasche Schiller-Wein, um seine
Gesundheit zu trinken.

Jetzt aber zugreifen,
Alter, die Suppe wird
sonst kalt." "Ja, jetzt ist's
freilich etwas anderes,
das ließ sich unser Bau-
er nicht zweimal sagen,
und nachdem er den
Daumen und Zeigefin-
ger sorgfältig an seinen
Leberhosen poliert hat-
te, sagte er schüchtern
und respektvoll nach
dem schweren silbernen
Löffel, stützte den rech-
ten Ellenbogen auf den
Tisch, zog die Suppen-
schüssel vor sich und be-
gann einen wütenden
Angriff, ohne die Ver-
mittlung eines Sup-
pentellers für not-
wendig zu halten.
Und die Studenten
saßen um die Tafel
herum, und ein weite-
res Duzend sonstiger
Gäste war dazu ge-
kommen, und alle
sahen mit Vergnügen
zu, wie es dem ausgehungerten Manne da oben
schmeckte. Wie er nur hie und da eine kleine Pause
machte, um Luft zu schöpfen, und wie er vergnüglich
vor sich hin lächelte, und dann ein kleines Schlückchen
Wein zu sich nahm — ah! das war ein Wein, es
fuhr ihm wie Feuer durch die Adern —, und wie er
dann wieder mit frischem Mute sich an seine Verteil-
ungsarbeit machte.

Da stand der Herr Max von seinem Stuble auf
und sagte: "Kameraden, heute abend haben wir zur
Beherrlichung unseres großen Dichters einen Fackel-

M a i

Wissen die Frösche sich hören mit Knarren, wirst du nicht lange auf Regen harren. — Wenn der Frochlauch im Lenz tief im Wasser war, auf trockenem Sommer deutet das; liegt er flach nur oder am Ufer gar, dann wird der Sommer besonders naß. — Wenn Johanniswürmchen schön leuchten und glänzen, kommt Wetter zur Luft und im Freien zu Tänz; verbirgt sich das Tierchen bis Johanni und weiter, wird's Wetter einwoelen nicht warm und nicht heiter. — Wenn Spinnen fleißig weben im Freien, läßt sich dauernd schön Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird's Wetter sich werten, geschieht's bei Regen, wird kalt er enden.



31 Tage.

- Vollmond den 7. nachm.
- 2 U. 33 M. Kühl und neblig.
- Letztes Viertel den 14. nachm.
- 8 U. 49 M. Schön und warm.
- Neumond den 22. nachm.
- 11 U. 37 M. Veränderlich.
- Erstes Viertel den 30. vorm.
- 5 U. 51 M. Schönes Wetter.

zug. Alles ist bereitet, an alles ist gedacht worden, nur eines hat man vergessen. Dies eine ist aber die Hauptfache." Die Studenten sahen den Herrn Max fragend an, dieser aber fuhr fort: „Kameraden, wie wollt ihr heute abend eure Fackeln anzünden?“ — „Mit einem Schwefelholz!“ rief der eine. „Mit einem Strohwiß!“ sagte der andere. „Pfiu!“ rief Herr Max, „pfiu Schwefelholz und Strohwiß. Die Glut, die heute nacht zu Ehren unseres Schiller zum Himmel lodert, darf nicht verfälscht werden durch Schwefelholzflammen und Strohfeuer! Ein braver deutscher Bursche wird heute seine Fackel nur anzünden mit einem Holz, das zu den stolzeiten

forb des Bauern auf den Tisch, „hier ist Kienholz! Ich werde dieses Kienholz versteigern und wahrhaft, ich sage euch, die Fackeln, welche mit diesem Kienholz angezündet werden, die werden ein echtes und wahrhaftiges Freudenfeuer gen Himmel flammen!“ — „Hurra! Bravo!“ riefen die Studenten durcheinander. „Max, das hast du gut gemacht. Also los mit der Versteigerung!“ Und der Herr Max hielt einen Büschel Kienholz in die Höhe und rief: „Wer bietet?“ — „Sechs Kreuzer!“ schrie der eine. „Was sechs Kreuzer? Mit Sechskreuzerholz wird keine Schillerfackel angezündet,“ schrie ein anderer; „dreißig Kreuzer muß es gelten!“ — „Sechshund-



Geschlechtern der deutschen Wälder gehört und das in tüchtigem und nachhaltigem Feuer lodert, und dieses Holz — ist Kienholz!“ — „Bravo, bravo, wir verstehen!“ riefen die Studenten ringsum. Der Herr Max aber fuhr fort: „Nun aber die zweite Frage, Kameraden: Habt ihr Kienholz?“ — „Kein, nein, woher nehmen?“ schrie der eine. „Mein Phi-lister schließt sein Kienholz in seinen Sekretär ein,“ sagte ein zweiter. „Kienholz ist der einzige Artikel, den der Konradin Haugel nicht hat,“ meinte ein dritter. „Das Holz ist vergriffen in der ganzen Stadt!“ schrie wieder ein anderer. „Ich aber habe Kienholz!“ sagte Herr Max und stellte den Trag-

dreißig Kreuzer!“ — „Achtundvierzig Kreuzer!“ — „Einen Gulden!“ rief einer aus dem Hintergrund und warf seine Mütze in die Höhe. „Einen Gulden zum ersten, zum andern und zum — drittenmale! Zuge schlagen!“ und ein blankes Guldenstück fiel auf den Teller. So ging die Steigerung fort unter allgemeinem Hallo und Gelächter der Studenten, das Kienholz ging reißend ab und großes und kleines Silbergeld regnete nur so auf den Teller, und in einer Viertelstunde war der Tragkorb leer, der Teller aber voll und die Studenten setzten sich wieder, ihre Taschen mit Kienholz vollgestopft, um den Tisch und ließen ihre Gläser klingen und fangen:

Juni

Eine Ekster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Eksterpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasschnecke, treiben die Regen, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Strigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, habi bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitag prägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als nah, bringt gut Nash dem Winterjah. — Hat Nebardus am Regen Besagen, will er ihn auch in die Ernte jagen.



30 Tage.

- Vollmond den 5. nachm.
- 11 U. 10 M. Warme Regen.
- Fünftes Viertel den 13. nachm.
- 2 U. 6 M. Sonnenschein.
- Neumond den 21. vorm.
- 11 U. 24 M. Gewitter.
- Erstes Viertel den 28. vorm.
- 10 U. 32 M. Beständig.

„Gaudemus igitur, juvenes dum sumus!“
 Das Bäuerlein hatte, nachdem es der Suppe den Garans gemacht hatte, sich so alles Ernstes in seinen Kalbsbraten vertieft, daß es anfangs gar nicht bemerkte, welche Operation die Studenten mit seinem Rienholze vornahmen. Erst als der gute Mann in seinem Angriffe auf die Nudeln dadurch etwas aufgehalten wurde, das er sich vergebens anstrenge, sie auf seine Gabel zu bringen — denn wenn er sie auf der einen Seite der Gabel hinaufwickelte, wickelten sie sich auf der andern Seite der Gabel wieder hinunter —, und erst als er Hilfe suchend um sich blickte, bemerkte er die Verwandlung seines Rienholzes in blante Guldenstücke und eine Ahnung von der Wahrheit und Wirklichkeit seines Glückes kam über ihn. Es stieg ihm naß in die Augen und sein Herz schwoll von Entzücken und Dankbarkeit, und er hob sein Glas hoch empor mit beiden Händen: „Gott vergelt' es Euch, ihr braven jungen Herren, ich sterbe vor Freuden, wenn ich an meine Alte denke, Gott vergelte es Euch!“ und trank sein Glas leer mitsamt den Thränen, die hineingefallen.
 „Jetzt zum Schlusse noch ein Rundgesang!“ rief der Herr Max. „Wie heißest du, altes Haus?“ — „Steffe-Marte, mit Verlaub, meine Herren,“ sagte der Bauer.

Und: „Lasset die feurigen Bomben erschallen!“ brauste der Gesang um den Tisch.
 „Biff, baff, buff, baff tralaralara,
 Unser Bruder Steffe-Marte, der soll leben,
 Es lebe das ganze Steffe-Martesche Haus,
 Und seine Alte auch daneben,
 Drauf trink' er sein Gläschen aus!“
 „Bruder, deine Alte heißt?“

Da stand der Steffe-Marte auf und lachte und heulte durcheinander. „Ist's denn möglich?“ schluchzte er, „auch noch meine Alte! O, ihr Herren, ihr habt zwei glückliche Menschen gemacht! Meine Alte heißt Anne-Marei!“

„Hurra hoch! deine Anne-Marei, sie soll leben!“ schrien die Studenten und schwenkten die Mützen und tranken ihre Gläser leer. „So, jetzt ist's genug,“ sagte der Herr Max, „es könnte dem armen Manne zuviel werden,“ und dem Bauer den mit Silber gefüllten Teller hinstellend, sagte er: „Hier, Alter, ist der Erlös für Euer Rienholz. Ihr sehet, es hat sein Geld gegolten, seid klug und haltet es zu Rate. Für Eure Alte haben wir in Euerem Tragkorbe etwas eingepackt — ein paar Flaschen Wein, Fleisch, Brot, Zucker und Kaffee, sie soll

auch ihr Schillerfest haben. Grüßt sie, und hört Ihr, vergeßt mir den Schiller nicht, denn ihm allein habt Ihr alles zu verdanken. Und damit Gott befohlen.“ Und die Studenten drängten zur Thüre hinaus, und einer oder der andere gab dem Alten noch die Hand: „Behüte Gott, Steffe-Marte!“ — „Grüßt Euer Anne-Marei!“ „Das war bei Gott ein himmlischer Jux!“

Und wieder schritt unser Bauer über den Marktplatz und er hatte eine schwerere Last auf dem Rücken als vor wenigen Stunden, aber sein Herz war leicht, seine Seele jubelte und seine Augen glänzten in unaussprechlicher Freude, und als er wieder an die Schillerbüste kam, da zog er seinen Dreispiz ab, und wieder schaute er durch strömende Thränen nach dem milden Antlitze des Dichters auf, aber

es waren andere Thränen, als die er an diesem Morgen noch geweint. „Und wenn du auch kein Heiliger bist, wie sie sagen,“ murmelte er, „mir bist du einer gewesen und sollst du einer bleiben,“ und beugte halb sein Knie und schritt munter und glücklich für-
 baß durchs Ettlinger Thor der Heimat zu.

So hat der arme Steffe-Marte seine Schillerfeier gehabt.

Mit solchem Rienholze sind die Fackeln zum Schillerfestzuge in Karlsruhe angezündet worden.

Knieparterre.

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1734, der als Kuriosität im städtischen Museum zu Braunschweig aufbewahrt wird, enthält wörtlich folgende Schlussbemerkung: „V. B. Belvenlichkeit des Publikum ist angeordnete das die erste Reihe sich hinterlegt, die zwennde Reihe knieth, die drüdde sitzt, die viübtre steht; so können's Alle sehen. Das Lachen ist Verbothen, weil's ein Drauerpiel ist.“

Richtige Diagnose.

Frau: „Ach, Mann, ich habe wieder Reissen im Kopfe.“
 Mann: „Weiß schon — Badereisen.“



Juli

Dankst das Strohbach nach Gewitterregen,
fehlt's Gewitter wieder auf andern Regen.
Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande,
sie nützen der Luft und dem Lande. — Wert,
daß heron Gewitter zieht, schnappt auf der
Weid nach Luft das Vieh; auch wenn's die
Nasen aufwärts streckt und in die Höh' die
Schwänze reckt. — Giebt Ring oder Hof sich
Sonn' oder Mond, bald Regen oder Wind
uns nicht verschont. — Sommers-Höbentrauch
in Menge ist Vorbete von großer Winters
Strenge. — Sind abends über Wies' und Fluß
Rebel zu schauen, wird die Luft schon an-
haltend Better braunen. — Staubregen wird
quater Rete sein, schon trocken Better tritt
dann ein.



31 Tage.

Vollmond den 5. vorm.
9 U. 6 M. Wind und Regen.
Letztes Viertel den 13. vorm.
7 U. 28 M. Abwechselnd.
Neumond den 20. nachm.
9 U. 21 M. Schön und warm.
Erstes Viertel den 27. nachm.
3 U. 2 M. Beständig.

Gelehrte Frage.

(Aus „Hortus deliciarum“ von Eichrodt.)
Gelehrte Herrn, was ist im Wein?
Ich glaub', im Wein ist Sonnenschein,
Weil er illuminieret;
Doch wie wird's deducieret?



Gelehrte Antwort.

Man deduciert es so: Der Wein,
Erst ist er selbst der Sonne Schein;
Der Mond wird Becher,
Die Erde Zecher.
Nun trinkt sie Sonn- und Mondenschein
Und bringt in Lauben
Voll goldner Trauben
Ihn wieder in Gestalt von Wein;
So muß das Ding beschaffen sein
Mit dem Illuminieren.
Schenkt ein! schenkt ein! schenkt ein!
Schenkt ein den Sonn- und Mondenschein!
So kann man's deducieren.

Kopisch.

Parteiisch.

Emma: „Denke dir, Papa,
wie schrecklich, ich bin gestern auf
dem Balle zweimal sitzen ge-
blieben.“

Vater: „Da mach' dir nichts
daraus, mein Kind, das kann
jeder passieren und schadet nichts,
im Gegenteil, da hast du dich
doch ein bißchen dazwischen kön-
nen ausruhen.“

Tertianer für sich: „Was
doch diese Väter parteiisch sind,
wenn das ein einziges Mal zu mir
geagt würde, wenn ich in der
Klasse sitzen bleiben muß.“

Der neue Lateiner.

Das neue Schuljahr hat be-
gonnen. Per pedes, per Wagen
und per Eisenbahn eilen die
Schüler den verschiedenen Lehr-
anstalten zu. In dem Schalter
einer kleinen Eisenbahnstation
erscheint ein kleiner Burche und
ruft eilig: „Schnell, Herr Expe-
ditor, ein Billet nach Dresden.“
Expeditor: „Welche Klasse?“
Schüler, sich in die Brust
werfend: „Erste Lateinlasse.“

Verzeihliches Mißver-
ständnis.

Mehrere Herren fragen einen
alten, aus einem altmodischen
Hause herausschauenden Herrn:
„Verzeihen Sie, es wurde uns
gesagt, in diesem Hause seien viele
Altertümler zu haben, ist es so?
Wir sind nämlich Liebhaber von
dergleichen.“

Hausherr: „Wie alt dürfen
sie denn sein?“

Einer der Herren: „Je älter,
je lieber.“

Hausherr ins Haus rufend:
„Ursula, Cordula, Barbara,
kommt schnell her, es sein Lieb-
haber für euch da.“ (Tableau.)

Juni

Eine Ekster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Eksterpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasschnecke, treiben die Regen, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Strigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, habi bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitag prägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als nah, bringt gut Nash dem Winterjah. — Hat Nebardus am Regen Besagen, will er ihn auch in die Ernte jagen.



30 Tage.

- Vollmond den 5. nachm.
- 11 U. 10 M. Warme Regen.
- Fünftes Viertel den 13. nachm.
- 2 U. 6 M. Sonnenschein.
- Neumond den 21. vorm.
- 11 U. 24 M. Gewitter.
- Erstes Viertel den 28. vorm.
- 10 U. 32 M. Beständig.

„Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus!“
 Das Bäuerlein hatte, nachdem es der Suppe den Garanz gemacht hatte, sich so alles Ernstes in seinen Kalbsbraten vertieft, daß es anfangs gar nicht bemerkte, welche Operation die Studenten mit seinem Kienholze vornahmen. Erst als der gute Mann in seinem Angriffe auf die Nudeln dadurch etwas aufgehalten wurde, das er sich vergebens anstrenge, sie auf seine Gabel zu bringen — denn wenn er sie auf der einen Seite der Gabel hinaufwickelte, wickelten sie sich auf der andern Seite der Gabel wieder hinunter —, und erst als er Hilfe suchend um sich blickte, bemerkte er die Verwandlung seines Kienholzes in blante Guldenstücke und eine Ahnung von der Wahrheit und Wirklichkeit seines Glückes kam über ihn. Es stieg ihm naß in die Augen und sein Herz schwoll von Entzücken und Dankbarkeit, und er hob sein Glas hoch empor mit beiden Händen: „Gott vergelt' es Euch, ihr braven jungen Herren, ich sterbe vor Freuden, wenn ich an meine Alte denke, Gott vergelte es Euch!“ und trank sein Glas leer mitsamt den Thränen, die hineingefallen.
 „Jetzt zum Schlusse noch ein Rundgesang!“ rief der Herr Max. „Wie heißest du, altes Haus?“ — „Steffe-Marte, mit Verlaub, meine Herren,“ sagte der Bauer.

Und: „Lasset die feurigen Bomben erschallen!“ brauste der Gesang um den Tisch.
 „Biff, baff, buff, baff tralaralara,
 Unser Bruder Steffe-Marte, der soll leben,
 Es lebe das ganze Steffe-Martesche Haus,
 Und seine Alte auch daneben,
 Drauf trink' er sein Gläschen aus!“
 „Bruder, deine Alte heißt?“

Da stand der Steffe-Marte auf und lachte und heulte durcheinander. „Ist's denn möglich?“ schluchzte er, „auch noch meine Alte! O, ihr Herren, ihr habt zwei glückliche Menschen gemacht! Meine Alte heißt Anne-Marei!“

„Hurra hoch! deine Anne-Marei, sie soll leben!“ schrien die Studenten und schwenkten die Mützen und tranken ihre Gläser leer. „So, jetzt ist's genug,“ sagte der Herr Max, „es könnte dem armen Manne zuviel werden,“ und dem Bauer den mit Silber gefüllten Teller hinstellend, sagte er: „Hier, Alter, ist der Erlös für Euer Kienholz. Ihr sehet, es hat sein Geld gegolten, seid klug und haltet es zu Rate. Für Eure Alte haben wir in Euerem Tragkorbe etwas eingepackt — ein paar Flaschen Wein, Fleisch, Brot, Zucker und Kaffee, sie soll

auch ihr Schillerfest haben. Grüßt sie, und hört Ihr, vergeßt mir den Schiller nicht, denn ihm allein habt Ihr alles zu verdanken. Und damit Gott befohlen.“ Und die Studenten drängten zur Thüre hinaus, und einer oder der andere gab dem Alten noch die Hand: „Behüte Gott, Steffe-Marte!“ — „Grüßt Euer Anne-Marei!“ „Das war bei Gott ein himmlischer Jux!“

Und wieder schritt unser Bauer über den Marktplatz und er hatte eine schwerere Last auf dem Rücken als vor wenigen Stunden, aber sein Herz war leicht, seine Seele jubelte und seine Augen glänzten in unaussprechlicher Freude, und als er wieder an die Schillerbüste kam, da zog er seinen Dreispiz ab, und wieder schaute er durch strömende Thränen nach dem milden Antlitze des Dichters auf, aber



es waren andere Thränen, als die er an diesem Morgen noch geweint. „Und wenn du auch kein Heiliger bist, wie sie sagen,“ murmelte er, „mir bist du einer gewesen und sollst du einer bleiben,“ und beugte halb sein Knie und schritt munter und glücklich fürbass durchs Ettlinger Thor der Heimat zu.

So hat der arme Steffe-Marte seine Schillerfeier gehabt.

Mit solchem Kienholze sind die Fackeln zum Schillerfestzuge in Karlsruhe angezündet worden.

Künapartere.

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1734, der als Kuriosität im städtischen Museum zu Braunschweig aufbewahrt wird, enthält wörtlich folgende Schlussbemerkung: „V. B. Bekventlichkeit des Publikum ist angeordnete das die erste Reihe sich hinterlegt, die zwennde Reihe knieth, die dritte sitzt, die viubrtre steht; so können's Alle sehen. Das Lachen ist Verbothen, weil's ein Drauerpiel ist.“

Richtige Diagnose.

Frau: „Ach, Mann, ich habe wieder Reissen im Kopfe.“
 Mann: „Weiß schon — Badereisen.“

August

Der Sichel vergift nicht Barnabas, er serget gern fürs längste Gras. — M's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weiß. — Im August Wind aus Nord, sagt Unbesständigkeit fort. — Rehtan im August ist sehr ungesund, ungereinig't Obst bring nicht in den Muad. — Wenn der Kuckuck lange nach Johanni schreit, so ruhet er die teure Zeit. — Sind Laurentius und Bartholemus schon, ist guter Herbst vorauszuahn. — Schön Wetter zu Mariä Himmelfahrt verkündet Wein von bester Art. — Wenn großblumig wir viele Disteln erblicken, will Gott gar guten Herbst uns schicken. — Bringt Rosamunde, Sturmwind, so ist Seville uns gelind.



31 Tage.

Vollmond den 3. nachm.
8 U. 12 M. Frisch.
Sichtbare Mondfinsternis.
Letztes Viertel den 12. vorm.
0 U. 8 M. Veränderlich.
Neumond den 19. vorm.
6 U. 10 M. Regen.
Sichtbare Sonnenfinsternis.
Erstes Viertel den 25. nachm.
8 U. 53 M. Schwüle Luft.



Die Holzsammler. *)

or der Stadt draußen, da wo der Wald beginnt, konnte man sie dutzendweise zu jeder Stunde des Tages sehen, die kleinen zerrissenen Gestalten mit ihren

Körben oder Säcken, eifrig nach dürren herabgefallenen Zweigen spähend. Oft auch nach kurzen Klüffern sah man sie plötzlich nach allen Seiten rennen, während der Waghalsigste einen Baum erklimmte, um den Zweigen das Herunterfallen etwas zu erleichtern. Er tönte ein warnender Pfiff, gleich war er am Boden, und die kleinen Mädchen hatten das Amt, sich auf das gestohlene Holz zu setzen, als ob nichts wäre. Das waren oft Jagden, wenn es nur nicht so bitter kalt dabei gewesen wäre. Den Buben glühten die Ohren vor Hochgefühl, wenn sie wieder einmal so einen dummen Waldschützen überdölpelt hatten. Nur um die Einigkeit stand's manchmal schlimm bei der kleinen Bande, denn war's mit dem Waldschützen gut abgelaufen, so lief es beim Verteilen der eroberten Zweige

felten ohne heftige Schlachten ab. Da war vor allen der Stumpf ein so gieriger Vengel, daß er angenommen hätte, sie pasten alle umsonst für ihn auf, wenn er waldfredelte, und ließen ihn dann die Beute allein haben. Da er aber nicht weniger als zwölf Gegner hatte, so wurde er natürlich nicht Meister, denn die beiden Bündel Glend, die er immer nachschleppte, zwei Mädchen von sechs und drei Jahren, konnten nichts als schreien, womit sie freilich immer bereit waren. Kurz, Stumpf erklärte eines Tages seinen Mitgenossen: „Ich geh' jetzt meinen eigenen Weg; wenn ich einen Einfall hab', so will ich auch das Holz haben; war ich's nicht, der euch gestern sagte: Wir wollen so lang auf den langen Stangen, die auf dem Vauplay liegen, herumtanzen, bis die Spitzen abbrechen? Wir hätten alle Spitzen gehört, und ich hab' mir bloß eine erkämpft. Gefindel seid ihr, Briganten.“ Damit spuckte er aus und schritt davon und die Schwessterchen trollten hinter ihm drein. Die Bande verhöhnte ihn und sandte ihm Schimpfwörter nach, nicht ahnend, daß mit Stumpf sozusagen das Genie aus ihrem Geschäfte schied. Und wie immer wandelte es einsam seiner Wege, sich ein neues Feld zum Schauplatz seiner Thaten ausfindend.

Es war Winter, das Weihnachtsfest eben vorüber, Stumpf zog einen kleinen Schlitten nach; er schlotterte vor Kälte und seine blauen Hände zitterten in den Hosentaschen; aber seinem kühnen Blick entging nichts weit und breit. Als er das kleinste der beiden Mädchen jammern hörte, blieb er stehen, ließ es herankommen und setzte es behutsam auf den Schlitten; die Große half ihm ziehen. Beide Kinder hatten etwas Ehrfurchtsvolles dem ältern Bruder gegenüber, und das war kein Wunder, denn er erzog sie ganz allein. Die Mutter lag seit der Geburt des Jüngsten krank darnieder, der Vater kam erst des Abends aus der Fabrik nach Hause. Also blieb alles am Großen hängen, und das war nicht wenig. Im Sommer ging's noch, da war das Holzholen ein Vergnügen. Erst wurde das Kleine mitten auf den grünen Rasen gesetzt zu Anfang des Waldes, und es bekam eine Brottrinde und einen Haufen Blumen zur Unterhaltung. Die Große mußte mit ins Gehölz; sie bekam keine Blumen mehr, nur noch Ohrfeigen, wohl weil sie sich schon besser zu helfen wußte als das Jüngste, welches ein Bild des Jammers genannt werden konnte. Im Winter hüllte es Stumpf in alle alten Lumpen, deren er habhaft werden konnte, und wenn auch alles zerfetzt war und die gestrickten Tücher eine Versammlung

*) Aus dem im Verlage von Moritz Schauenburg in Lahr erschienenen Buche „Aus dem Kleinleben. Erzählungen von G. Bültinger.“ Das reizende, mit dem wohlgetroffenen Bilde der Verfasserin ausgehaltene Wertchen hat sich sofort die ungeteilte Gunst des Publikums wie der Presse zu erwerben gewußt. So sagt z. B. die „Freiheit Zeitung“: „Wom Weihnachten's bühertisch. Neben den zahllosen Prachtbänden liegt beschreiben ein kleines Büchlein „Aus dem Kleinleben.“ Erpreis und erwird es getrost, lieber Leser, du legst es nicht wieder aus der Hand, bis du alle diese köstlichen Geschichten gelesen und wieder gelesen hast, und sagst der klugen Verfasserin, deren hübsches Gesicht dich vom Titelbilde grüßt, recht warmen Dank für ihre reizende Weihnachtsgabe. Es sind nur kleine Begebenheiten, die sie dir erzählt, und sie handeln nur von kleinen Leuten. Mit tiefem Ernst verbindet die Erzählerin einen feinen, schelmischen Humor; selten ist nach Hebel einem Poeten so wie ihr die urfrische Darstellung der naiven Dorfbewohner und Kleinbürger gelungen. So originell erfunden, so tief empfunden, so unübertrefflich sind diese kleinen Begebenheiten erzählt; sie müssen im Familienkreise vorgelesen werden, um in gestügelter Worten dauernd fortzuleben.“

September

September-Gewitter sind Vorläufer von hartem Wind. — St. Michaels-Wein wird Derrn-Wein sein, St. Gallus-Wein ist Bauern-Wein. — Sind Zugvögel nach Michaelis noch hier, haben bis Weihnacht sich Wetter wir. — In vielem Herbstnebel sich ein Zeichen von viel Winterschnee. — Späte Aehren im Garten, schöner Herbst und der Winter läßt warten. — Ist die Pechstele der Galle zu weit, vorn spitz, nimmt harter Winter lange Zeit in Besitz. — Bläß Jakobus weiße Wölftchen in die Höh', sind's Winterläuten zu diesem Schnee. — Jakobus in sonnigster Gestalt macht uns die Weihnacht kalt.



30 Tage.

- Vollmond den 2. vorm. 11 U. 44 M. Heller Himmel.
- Letztes Viertel den 10. nachm. 3 U. 35 M. Sonnenschein.
- Neumond den 17. nachm. 2 U. 31 M. Regen.
- Erites Viertel den 24. vorm. 5 U. 35 M. Feuchte Luft.

von Pöchern bildeten, er glaubte doch alle Ursache zu haben, stolz auf seinen Liebling zu sein. Geschah es doch nicht selten, daß Vorübergehende plötzlich vor dem blaffen Geschöpfchen stehen blieben und ihm etwas in die kleine Hand drückten; besonders einmal, als viel Schnee gefallen war und das Kind, von weißen Kloden übersäet, ernsthaft mit seinen schwarzen Augen in die Welt guckte.

Stumpf wollte also sein Glück allein versuchen und das verursachte ihm kein geringes Kopfzerbrechen. Auf die Kleine konnte er nicht rechnen und die Große war auch noch nicht sonderlich geschickt; es konnte ihr einfallen, über einen Käfer oder sonst etwas dergleichen in Gedanken zu verinken statt aufzuwachen, das hatte er auch schon erlebt. Für Stumpf nämlich hatten die kleinen am Boden liegenden Zweige keinen Wert; dieses hundertmalige Büden ohne Gefahr war ihm verächtlich. In seiner Seele zehrte eine beständige Sehnsucht nach großen gefährvollen Unternehmungen, bei denen sich's um Erwirtschaften oder Nichterwirtschaften handelte.

Die Kinder waren bis dicht an die Willen am Saume des Waldes gekommen, als Stumpf plötzlich eine Anzahl Bretter erblickte, die im Hofe des letzten Hauses gegen das niedrige Eisengitter lehnten. „So drei Bretter,“ rechnete er, „das reichte für zwei mal; was sollen reiche Leute mit solchen Brettern machen? Dunkel wird's auch gleich.“ Er wandte sich an das ältere Mädchen: „Ich sag' dir, paß auf,“ und sie bekam zur Ermunterung eine tüchtige Ohrfeige. Die Dämmerung kam, im Hause brannte noch kein Licht. Stumpf kletterte über das Gitter, zog ein Brett aus dem Hofe und ließ es auf der andern Seite herunter. Die beiden Kinder bemüht sich, es ihm abzunehmen. Er hielt gerade das zweite Brett in der Hand, als Hundegebell

im Hause ertönte, und kaum daß er hatte seinen Posten verlassen können, sprangen zwei Knaben in Begleitung eines großen Bernhardinerhundes laut rufend zur Stelle, wo die jungen Diebe sich befanden. Stumpf hatte eben noch Zeit, die Fingster an sich zu ziehen, als der Hund in großen Säzen, von den Knaben gefolgt, ankam. „Du hast einbrechen wollen,“ schrie der eine, „du bist ein Dieb.“ Stumpf schaute ihn wütend an. „Bloß das Holz hab' ich holen wollen,“ entgegnete er, „das ist nicht gestohlen; o, wenn ich allein wär, ich wollt' gleich mit euch fertig werden, trotz des Hundeviehs da;“ er stieß mit den Füßen nach dem Tier. „So, du bist auch noch patzig, Brigant,“ meinte der größere



„Mein Kind, weißt du, daß Stehlen eine Sünde ist?“

der Knaben, „und du bist doch nur ein gemeiner Dieb, und wenn wir dich anzeigen, mußt du sitzen, weißt du das?“ Stumpf zuckte die Achseln: „Ich thät' auch kein Holz stehlen, wenn ich reich wär, dann ist's keine Kunst.“ — „Bist du denn so arm?“ fragte der jüngere Knabe. „Wenn ich kein Holz bring,“ lautete die Antwort, „so müßten wir eben frieren.“ — „Ja, habt ihr keine Mutter, die für euch sorgt?“ — „Die Mutter liegt im Bett, und ich muß für sie sorgen.“ — „Aber einen Weihnachtsbaum habt ihr doch?“ — „So gut wie ihr,“ entgegnete Stumpf. Eine Pause entstand. „Kann man dir aber auch glauben?“ fragte der Größere, „ihr Briganten könnt lügen wie gedruckt, das weiß man.“ Stumpf ballte die Faust: „Wenn ich dich einmal mit deinem Hund allein treff, dann machen wir's wett, daß du mich Brigant schimpfst.“ Die Knaben flüsterten miteinander, während der Hund dicht vor Stumpf Posto gefaßt hatte, wie um ihn zu bewachen. Dann eilte der Kleinere ins Haus und der Große legte die Arme übereinander und weidete sich an dem regungslosen Häufchen Lumpen, dessen Schicksal in seiner Hand lag. Stumpf brachte

Oktober

Warmer Oktober bringt frühwahr und sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelinde. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu und Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist frühwahr noch besser als im Februar, der kündigt nur wohl der Wucher-Schar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündet er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker betraht.



31 Tage.

- Vollmond den 2. vorm.
- 4 U. 19 M. Freundlich.
- Letztes Viertel den 10. vorm.
- 5 U. 29 M. Regen.
- Neumond den 16. nachm.
- 11 U. 6 M. Schöne Tage.
- Erstes Viertel den 23. nachm.
- 6 U. 17 M. Regen.
- Vollmond den 31. nachm.
- 10 U. 2 M. Trüb und feucht.

keine Bitte über die Lippen und der Knabe meinte: „Ja, wenn Augen auffressen könnten, dann wären wir schon lang verschlungen, gelt Diana? Mucke dich nur nicht, sie hat Zähne wie ein Messer.“ Endlich kam der Bruder aus dem Hause zurück: „Ich soll sie alle hereinbringen, hat Mama gesagt.“ er strahlte vor Vergnügen. Der Große aber meinte: „Jetzt geht's los, wart' nur, Brigant; vorwärts marsch, Diana hierher, ihnen dicht auf dem Fuße!“ Stumpf, von seinen Schwesterchen ängstlich umklammert, konnte kaum einen Schritt machen. Sie schluchzten leise, er knirschte mit den Zähnen ob seiner Machtlosigkeit. Der Hund hinter ihnen bellte und knurrte und so kamen sie endlich in den erleuchteten Flur, und von da wurden sie weiter geschoben und gedrängt, bis plötzlich eine Thür vor ihnen aufging und, ehe sie wußten, wie ihnen geschah, standen sie vor einem großmächtigen hellbrennenden Christbaum. Wie stumm vor Schrecken blieben sie stehen, noch immer fest aneinander gedrängt und schauten aus ihren Pupillen mit großen weitauferissenen Augen in die nie geahnte Pracht. Kein Jubelton, kein O! der Freude kam über der Kinder Lippen; was sie sahen, war ihnen zu mächtig, sie begriffen's nicht. Die Mutter der Knaben hatte sich erwidern lassen durch des Jüngsten Bitte, den armen Kindern ihre Weihnacht zeigen zu dürfen. Sie sollten, statt bestraft zu werden, plötzlich vor dem Baume stehen.

„Nun, so kommt doch näher, ihr dürft euch ja alles ansehen und ihr bekommt auch Kuchen.“ rief der Kleine, enttäuscht über das Gebaren der Kinder. Der Große setzte stolz hinzu: „Es geschieht euch nichts.“

„Heim zur Mutter, zur Mutter heim.“ jammerte das kleine Mädchen und riß den Bruder am Armel. Der schaute scheu zu der Dame empor, die unter der Thüre stand und das Auge nicht von den Kindern ließ, die sich erschreckend gegen die Pracht der Umgebung abhoben. Die Dame kam nun näher, bei jedem Schritt tauschte ihr Kleid und sie legte die Fingerspitze unter Stumpfs Arm und sagte: „Mein Kind, weißt du, daß Stehlen eine Sünde ist?“ — „Ja,“ erwiderte Stumpf und wagte kaum zu atmen. „Du mußt es nicht mehr thun.“ hub sie wieder an, „willst du mir das versprechen?“ Da sah der sie mit einem sonderbar ernsten Blick an: „Und die Mutter,“ sprach er, „und das,“ er zog das kleine fester an sich, „es ist so verfloren — und Holz, das läßt ja der liebe Gott von selbst wachsen, und sonst hab' ich nie was gestohlen.“ Er war in der verwandelten Welt um all seine Keckheit gekommen, der arme Stumpf, und das

Weinen war ihm nahe. „Wo wohnst du, mein Junge?“ fragte die Dame nach einer Pause. Er nannte die Straße und Hausnummer und sie füllte inzwischen die zerrissenen Schürzchen der Kleinen mit Backwerk. „Gefällt euch denn der Baum gar nicht?“ fragte sie. Die Größere blieb stumm, das Kleine aber schüttelte sehr bestimmt das Köpfchen: „An mein Baum ote Apfel dan,“ erklärte es und zerterte von neuem den Bruder am Armel. „Nun, so geht,“ meinte die Dame, „ich will dafür sorgen, daß ihr kein Holz mehr zu stehlen braucht, geh nur, mein Junge, ihr könnt's doch kaum erwarten, hinauszuommen.“

Nachdem die Kinder gegangen waren, sagte der kleinere der Knaben mit dem Ausdruck tiefer Enttäuschung: „Aber, Mama, warum freuten sie sich denn nicht?“ — „Ach, Kind,“ entgegnete die Dame, „auch das Freuen will gelernt sein, wir wollen's ihnen langsam beibringen, Kinder, nicht wahr, damit sie's bis zur nächsten Weihnacht verstehen.“

Es kam nicht zur Hochzeit.

An einem Winterabende saß das Gefinde eines Rittergutes am Kaminfeuer. Da sprach der Grobknecht zum Ochsenknechte Joachim B., auf gut märkisch Offenjochem genannt, der etwas dämlich war: „Jochem, du könntst Swimmefischen (Friederite, die Magd, welche die Schweine zu besorgen hatte) heiraten; thu's, ihr habt beide schon lange die Jahre dazu; du hast'n halbes Bett und Fieten hat'n halbes, das paßt gar schön!“ Nach langem Zureden vonseiten der übrigen Knechte und Mägde war Jochem auch endlich bereit, Fieten war es auf der Stelle. Weider Wunsch wurde dem Prediger kundgethan, und dieser bot sie am nächsten Sonntage zum erstenmale auf. Nach der Kirche trat Jochem an den Prediger heran mit der Frage: „Hat keener wat seggt?“ Der Prediger deutete es auf Einspruch und verneinte es. So that Jochem auch nach dem zweiten und dritten Aufgebote, aber mit einem immer bedenklicheren Gesichte. Als nach dem dritten Aufgebote der Prediger die Frage wiederum verneinte, erklärte Jochem, was andere nicht wollten, das möchte er auch nicht; er ließe sich nicht trauen. Der gute Jochem hatte gemeint, aufbieten wäre soviel als zur Konkurrenz ausbieten. Trotz alles Zuredens vonseiten der Gutsherrschaft, des Predigers, des ganzen Gefindes, des Flehens und Heulens der Braut bestand Jochem auf seinem Kopfe und aus der Heirat wurde nichts.

November

Aller-Heiligen bringt Sommer für alte Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreter. — Aller-Heiligen trägt eigen den Winter zu allen Zweigen. — Sankt Martin setzt sich schon mit Pant am warmen Ofen auf die Bank. — Sankt Martin weik nicht mehr von heil. — Schafft Katharina vor frost sich Schutz, so walet man lange draußen im Schmutz. — Kalter Dezember und fruchtreich Johr sind vereint immerdar. — Kalter Dezember mit Schnee giebt reichlich Korn auf der Heh'. — Frau Lucia findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tage darnach. — Der heil'ge Christ will 'ne Eidbrüde haben, seht sie, wird selbst er damit sich begahen.



30 Tage.

Letztes Viertel den 8. nachm.
5 U. 33 M. Kühle Tage.
Neumond den 15. vorm.
8 U. 40 M. Veränderlich.
Erstes Viertel den 22. vorm.
11 U. 14 M. Schneefall.
Vollmond den 30. nachm.
3 U. 51 M. Schnee.



Vom Schulterbein.



(Aus „Hortus deliciarum“ von Eidsrodt.)

Vom Müllerschwein
Ein Schulterbein
Wie heiß' ich's froh willkommen,
Wie muß dazu
In guter Ruh
Ein Glas vom Besten frommen!

Denn Salz macht Durst!
Sei's Bein, sei's Wurst,
Ein ziemlich Glas muß blinken,
Und war's drum auch
Von je der Brauch,
Beim Schulterbein zu trinken!

Ihr sei's gebracht,
Die mir's zur Nacht
Gereicht mit holden Grüßen!

Mit bester Zier
Soll Gott es ihr
Vergelten und versüßen!

Und der am Rhein
Vom Schulterbein
Dies frohe Lied erfonnen,
Der sang es frisch,
Dem kam's an Tisch
Als wie von selbst geronnen!
Friedrich Wfer.

Eine gebildete Köchin.

Dame, ein Dienstduch durchsehend: „Also drei Jahre sind Sie bei der Baronin von K. gewesen?“

Köchin: „Ja, und vergangenen Winter hab' ich auch noch Vorlesungen über Chemie g'hört.“

Dame: „So, ist denn da wohl etwas hängen geblieben?“

Köchin: „O ja, gleich in der ersten Vorlesung mein Regenschirm, Gottlob! ich habe ihn am andern Tag wieder kriegt.“

Man muß sich zu helfen wissen.

Fraulein: „Ich möchte den Kuhwäzler.“

Commiss: „Bedaure, ist gegenwärtig im ganzen nicht auf Lager — geteilt könnten Sie aber von beiden soviel erhalten, als Sie nur wünschen.“

Gesundheitsbarometer.

„Nun, meine liebe Frau Kurz, wie geht es denn mit Ihrer Gesundheit, fühlen Sie sich wieder wohler?“

Frau Kurz: „Ich weiß es halt nicht, mein Arzt ist verreist, da kann ich ihn nicht drum fragen.“

Oktober

Warmer Oktober bringt frühwahr und sehr kalten Februar. — Frost und Schnee im Oktober sind Boten, der Januar sei gelinde. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Wenn zu und Simon und Judas wandeln, wollen sie mit dem Winter handeln. — Oktober-Donner ist frühwahr noch besser als im Februar, der kündigt nur wohl der Wucher-Schar. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schutz. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker betraht.



31 Tage.

- Vollmond den 2. vorm.
- 4 U. 19 M. Freundlich.
- Letztes Viertel den 10. vorm.
- 5 U. 29 M. Regen.
- Neumond den 16. nachm.
- 11 U. 6 M. Schöne Tage.
- Erstes Viertel den 23. nachm.
- 6 U. 17 M. Regen.
- Vollmond den 31. nachm.
- 10 U. 2 M. Trüb und feucht.

keine Bitte über die Lippen und der Knabe meinte: „Ja, wenn Augen auffressen könnten, dann wären wir schon lang verschlungen, gelt Diana? Mucke dich nur nicht, sie hat Zähne wie ein Messer.“ Endlich kam der Bruder aus dem Hause zurück: „Ich soll sie alle hereinbringen, hat Mama gesagt.“ er strahlte vor Vergnügen. Der Große aber meinte: „Jetzt geht's los, wart' nur, Brigant; vorwärts marsch, Diana hierher, ihnen dicht auf dem Fuße!“ Stumpf, von seinen Schwesterchen ängstlich umklammert, konnte kaum einen Schritt machen. Sie schluchzten leise, er knirschte mit den Zähnen ob seiner Machtlosigkeit. Der Hund hinter ihnen bellte und knurrte und so kamen sie endlich in den erleuchteten Flur, und von da wurden sie weiter geschoben und gedrängt, bis plötzlich eine Thür vor ihnen aufging und, ehe sie wußten, wie ihnen geschah, standen sie vor einem großmächtigen hellbrennenden Christbaum. Wie stumm vor Schrecken blieben sie stehen, noch immer fest aneinander gedrängt und schauten aus ihren Pupillen mit großen weitauferissenen Augen in die nie geahnte Pracht. Kein Jubelton, kein O! der Freude kam über der Kinder Lippen; was sie sahen, war ihnen zu mächtig, sie begriffen's nicht. Die Mutter der Knaben hatte sich erwidern lassen durch des Jüngsten Bitte, den armen Kindern ihre Weihnacht zeigen zu dürfen. Sie sollten, statt bestraft zu werden, plötzlich vor dem Baume stehen.

„Nun, so kommt doch näher, ihr dürft euch ja alles ansehen und ihr bekommt auch Kuchen.“ rief der Kleine, enttäuscht über das Gebaren der Kinder. Der Große setzte stolz hinzu: „Es geschieht euch nichts.“

„Heim zur Mutter, zur Mutter heim.“ jammerte das kleine Mädchen und riß den Bruder am Ärmel. Der schaute scheu zu der Dame empor, die unter der Thüre stand und das Auge nicht von den Kindern ließ, die sich erschreckend gegen die Pracht der Umgebung abhoben. Die Dame kam nun näher, bei jedem Schritt tauschte ihr Kleid und sie legte die Fingerspitze unter Stumpfs Arm und sagte: „Mein Kind, weißt du, daß Stehlen eine Sünde ist?“ — „Ja,“ erwiderte Stumpf und wagte kaum zu atmen. „Du mußt es nicht mehr thun.“ hub sie wieder an, „willst du mir das versprechen?“ Da sah der sie mit einem sonderbar ernsten Blick an: „Und die Mutter,“ sprach er, „und das,“ er zog das kleine fester an sich, „es ist so verfloren — und Holz, das läßt ja der liebe Gott von selbst wachsen, und sonst hab' ich nie was gestohlen.“ Er war in der verwandelten Welt um all seine Keckheit gekommen, der arme Stumpf, und das

Weinen war ihm nahe. „Wo wohnst du, mein Junge?“ fragte die Dame nach einer Pause. Er nannte die Straße und Hausnummer und sie füllte inzwischen die zerrissenen Schürzchen der Kleinen mit Backwerk. „Gefällt euch denn der Baum gar nicht?“ fragte sie. Die Größere blieb stumm, das Kleine aber schüttelte sehr bestimmt das Köpfchen: „An mein Baum ote Äpfel dan,“ erklärte es und zerterte von neuem den Bruder am Ärmel. „Nun, so geht,“ meinte die Dame, „ich will dafür sorgen, daß ihr kein Holz mehr zu stehlen braucht, geh nur, mein Junge, ihr könnt's doch kaum erwarten, hinauszuommen.“

Nachdem die Kinder gegangen waren, sagte der kleinere der Knaben mit dem Ausdruck tiefer Enttäuschung: „Aber, Mama, warum freuten sie sich denn nicht?“ — „Ach, Kind,“ entgegnete die Dame, „auch das Freuen will gelernt sein, wir wollen's ihnen langsam beibringen, Kinder, nicht wahr, damit sie's bis zur nächsten Weihnacht verstehen.“

Es kam nicht zur Hochzeit.

An einem Winterabende saß das Gefinde eines Rittergutes am Kaminfeuer. Da sprach der Grobknecht zum Ochsenknechte Joachim B., auf gut märkisch Offenjochem genannt, der etwas dämlich war: „Jochem, du könntst Swimmefischen (Friederite, die Magd, welche die Schweine zu besorgen hatte) heiraten; thu's, ihr habt beide schon lange die Jahre dazu; du hast'n halbes Bett und Fieten hat'n halbes, das paßt gar schön!“ Nach langem Zureden vonseiten der übrigen Knechte und Mägde war Jochem auch endlich bereit, Fieten war es auf der Stelle. Weider Wunsch wurde dem Prediger kundgethan, und dieser bot sie am nächsten Sonntage zum erstenmale auf. Nach der Kirche trat Jochem an den Prediger heran mit der Frage: „Hat keener wat seggt?“ Der Prediger deutete es auf Einspruch und verneinte es. So that Jochem auch nach dem zweiten und dritten Aufgebote, aber mit einem immer bedenklicheren Gesichte. Als nach dem dritten Aufgebote der Prediger die Frage wiederum verneinte, erklärte Jochem, was andere nicht wollten, das möchte er auch nicht; er ließe sich nicht trauen. Der gute Jochem hatte gemeint, aufbieten wäre soviel als zur Konkurrenz ausbieten. Trotz alles Zuredens vonseiten der Gutsherrschaft, des Predigers, des ganzen Gefindes, des Flehens und Heulens der Braut bestand Jochem auf seinem Kopfe und aus der Heirat wurde nichts.

Dezember

Ic dunkler es über Dezember-Schnee war,
je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr.
Dünger reime.

Wer spärlich seinen Acker düngt, der weiß
schon, was die Ernte bringt. — Hand düngte
seine Felber schlecht, war Ackermann, legt ist
er Knecht. — Wer gute Ernte machen will,
der düngt, pflügt und arabe viel. — Robe
läßt die Saude in den Bach, ein Dummkopf
nur thut es ihm nach. — Dünger ist die Seele
vom Ackerbau, sie gehören zusammen wie Mann
und Frau. — Gutes Vieh, gute Streu, reich-
lich Futter giebt fetten Mist, reiche Ernten,
viel Milch, Käse und Butter.



31 Tage.

Fünftes Viertel den 8. vorm.
3 U. 42 M. Regnerisch.
Neumond den 14. nachm.
7 U. 53 M. Schönes Wetter.
Erstes Viertel den 22. vorm.
7 U. 33 M. Frische Luft.
Vollmond den 30. vorm.
8 U. 46 M. Hell und kalt.



Wrinklied.

(Aus „Hortus deliciarum“
von Eichrodt.)

Wädchen, vor einem Wort
Hüte dich sehr,
Dass ich nicht trinken soll,
Sage nicht mehr.

Blicke doch rings um dich
In die Natur,
Funkelnden Sonnenstrahl
Trinket die flur.

Brunnen und Quellen trinkt
Durstig die Au
Und in dem Blumenkelch
Blinket der Tau.

Trinken die Lüfte nicht
Würzigen Duft?
Schau, und der Falter trinkt
Wieder die Luft.

fliegen die Bienen doch
Durstig ins feld
Und um die Sonne schwebt
Trunken die Welt.

Ja, selbst die Sonne trinkt
Kühlende flut,
Wenn sie im Meeresgrund
Rastet und ruht.

Mädchen, drum sag mir nicht:
„Trinke nicht mehr!“
Trinkt doch die ganze Welt
Rings um mich her.

Reiche den Becher mir,
Schenke mir ein,
Bin ja auf Erden sonst
Müchtern allein!

Liebe.

Die Liebe ist kein Ding der
freiheit, der Reflexion und der
Vernunft, sondern eine Natur-
macht, ein Verhängnis im
Herzen. B. Goltz.

Die Liebe ist eine Kinder-
krankheit gleich den Blattern.
Einige sterben daran, andere
werden verunstaltet, wieder
andere behalten nur kleine
Narben, und endlich bei den
meisten bleibt keine Spur von
der Krankheit zurück.

Anderfen.

Liebende zu sehen ist ein
Schauspiel für Götter, denn
für die Menschen ist es zu —
langweilig.

Die Liebe ist eine Klippe für
die Fürsten, eine Beschäftigung
für den Müßiggänger und eine
Zerstreuung für den Weisen.
Napoleon I.

Die Liebe ist ein Zwischen-
spiel im Leben des Mannes,
aber sie ist die ganze Lebens-
geschichte des Weibes.

Eine Geliebte liebt am meisten,
eine Frau am besten und eine
Mutter immer.

Es läßt sich selten auf einer
zu Grabe getragenen Liebe wie-
der ein Himmel aufbauen.

Um gegen jemanden einen
Groll zu hegen, begnügt man
sich mit einem einzigen Grunde,
tausend Gründe aber hat man,
jemanden zu lieben.

Jean Petit-Senn.